

DAAD – Lektorentagung

Bologna 24.09. – 27.09.2009

Welche Uni braucht das Land?

Reformen und Perspektiven in Bildung, Hochschule und Studium der deutschen Sprache

Zehn Jahre sind vergangen, seit sich in Bologna bedeutende Vertreter der europäischen Bildungspolitik trafen, um die so genannte Bologna-Deklaration, die wohl einschneidendste bildungspolitische Reform der letzten Jahrzehnte zu unterzeichnen. Bis zum Jahr 2010 sollte ein gemeinsamer europäischer Hochschulraum entstehen. Man sprach von vergleichbaren Abschlüssen und Leistungspunkten, von einem zweistufigen System von Studienabschlüssen (Bachelor/Master) mit einer stärkeren Ausrichtung auf die Anforderungen der Berufswelt und von einer neuen Mobilität der Studenten. Wissen, so bestätigte man sich gegenseitig, dürfe nun keine Landesgrenzen mehr kennen, denn die Internationalisierung in Politik und Wirtschaft sollte zum Motor für die Entwicklung und Modernisierung des Hochschulwesens werden.

Wie alle tiefgreifenden Veränderungen stieß diese Bildungs- und Hochschulreform nicht nur auf uneingeschränkten Beifall, sondern auch auf heftige Kritik. Stellte sie doch dem traditionellen universitären *Bildungsideal*, das theoretisches Denken und wissenschaftliches Erkennen gerade durch sein Abgehobensein vom Praxisbezug definiert, ein ganz klar berufsbezogenes *Ausbildungskonzept* entgegen, das vor allem in den geisteswissenschaftlichen Fakultäten bisher ungeahnte Probleme verursachte. Denn Disziplinen wie etwa die traditionell fremdsprachlichen Studiengänge auf den Beruf und Arbeitsmarkt auszurichten, bedeutete auch, grundlegende Veränderungen in den Curricula vorzunehmen und neue Konzepte zu entwickeln, die dem bislang üblichen philologisch-historisch orientierten Denken enge Grenzen setzte. Zur Wehr setzten sich daher viele derjenigen, die ihr wissenschaftliches Arbeiten über diese methodischen Ansätze definierten und das universitäre Erkenntnisinteresse nicht durch die Anforderungen praxisbezogener Wirtschaftlichkeit beeinträchtigt sehen wollten. Auch heute, zehn Jahre nach der Unterzeichnung der Bologna-Deklaration, ist die Diskussion nicht beendet. Denn, gemessen an den ursprünglichen Zielen, so die Stimmen vieler Kritiker, sei der Bologna-Prozess bereits jetzt reformbedürftig: Die angestrebte Mobilität der Studierenden sinkt stetig, die Abbrecherquote ist in vielen Studiengängen

sogar gestiegen und der berufs- und ausbildungsbezogene Bachelor führt keineswegs zu mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Weitere Fragen und Themen, die uns auf der Lektorentagung 2009 in Bologna beschäftigen sollen sind: Welche Bildungsziele liegen den Reformprozessen zugrunde? Worin besteht das Spannungsverhältnis zwischen den traditionell ausgerichteten Philologien und den neuen berufsqualifizierenden Studiengängen? Wie können die allgemeinen sprachpolitischen Tendenzen mit diesen Reformbestrebungen einhergehen? Wie wirken sich die Reformen auf das Studium der deutschen Sprache aus?

Vertreter aus dem Grenzbereich zwischen Wissenschaft und Politik werden eingeladen, um die einzelnen Fragestellungen aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten.

Darüber hinaus sollen **Workshops** angeboten werden, in denen wir die beschriebenen Veränderungen an den italienischen Universitäten vor dem Hintergrund unserer konkreten Unterrichtserfahrung untersuchen. Dabei soll die didaktische Reflexion bewusst in das Spannungsfeld zwischen *Bildung und Ausbildung* gestellt und gefragt werden, was vom Alten geblieben ist und was sich geändert hat. Gibt es den traditionellen Landeskundeunterricht noch? Werden im Unterricht überhaupt noch literarische Texte eingesetzt? Welchen Stellenwert nimmt heute das intensive Lesen von Texten ein, das im Rahmen des philologisch ausgerichteten Studiums als zentrale Fertigkeit galt? Welche Rolle spielt das Übersetzen von Texten? Findet sich die berufsbezogene Orientierung in den Sprachkursen wieder, eventuell durch Kurse zum Wirtschaftsdeutsch oder durch fächerübergreifende Kurse mit anderen Studiengängen? Wie hilfreich ist die straffe Strukturierung und Standardisierung des Lehrplans durch den Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen? Welche Auswirkung hat die Aufwertung der Linguistik für den Sprachunterricht? Wie wird der Sprachunterricht den neuen kommunikativen und interkulturellen Anforderungen einer immer stärker zusammenwachsenden Welt gerecht?

Kollegen und Kolleginnen, die an diesen und ähnlichen Fragen, mit interessanten Workshopthemen oder eigenen Unterrichtskonzepten teilnehmen möchten, sind herzlich eingeladen, diese im Rahmen unserer Tagung vorzustellen. Bitte sendet uns eure Vorschläge und ein kurzes Abstract **bis zum 30.**

Juni an peter.schmitz@unibo.it.